Der Bildhauer Heinrich Ganz

Autor(en): **kn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86396

Nutzungsbedingungen

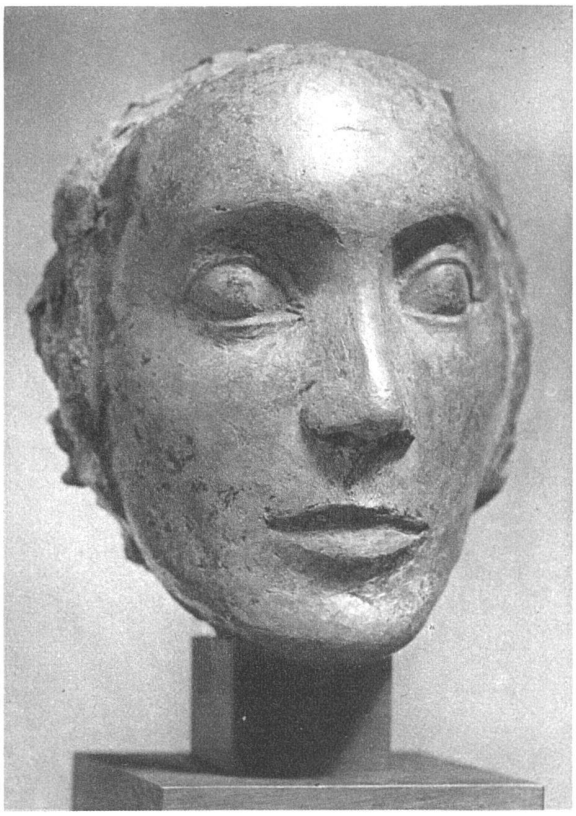
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

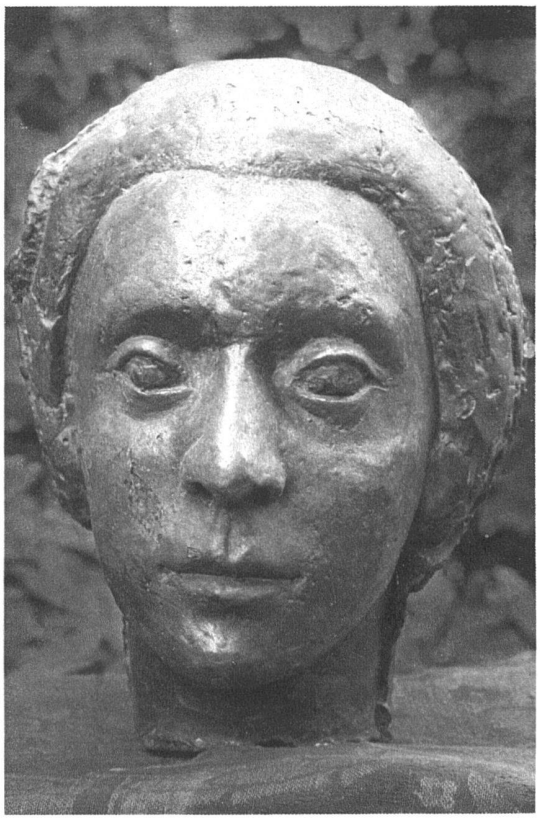
http://www.e-periodica.ch



Heinrich Ganz, Zürich
links: Maske, schwarze Erde, ungebrannt, 1929
rechts unten: Kopf, überlebensgross,
Gips vergoldet und patiniert

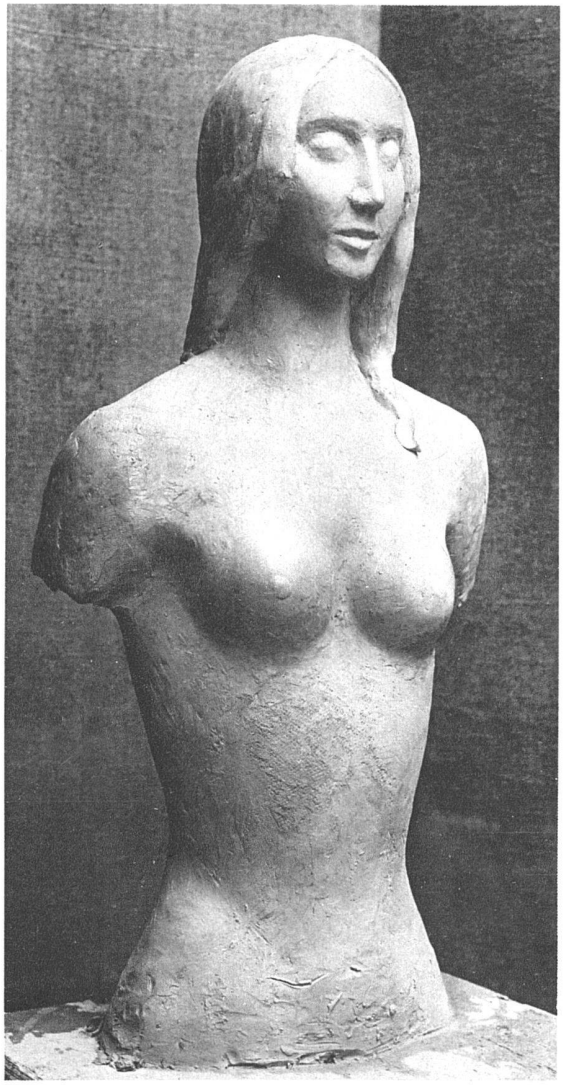
Der Bildhauer Heinrich Ganz

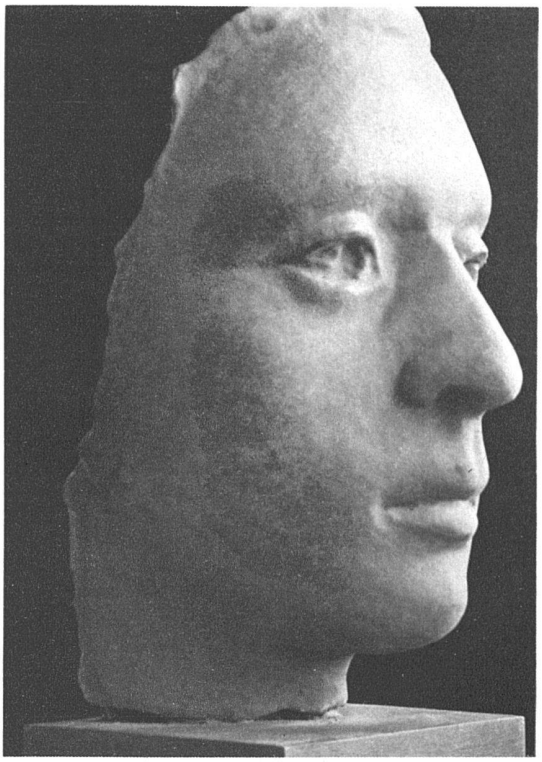
Wer die Arbeiten von Heinrich Ganz in den letzten Jahren verfolgte, sah einen schwankenden, problematischen Menschen am Werk. Man konnte in den verschiedenartigen Versuchen nur schwer den Weg deuten, der hier abgetastet wurde. Man spürte höchstens in einzelnen Werken, wie sehr dieser unruhige Mensch trachtete, über das Persönliche und Bildmässige des Gesichtes hinauszugreifen, um das «ewige Antlitz» zu suchen. Bald glaubte er es — Aegypten vor Augen — auf dem Wege der Abstraktion oder der Stilisierung zu finden, bald schaute er in ein Gesicht hinein, als wollte er ihm das leiseste Zittern abhorchen und bildete es in weicher, organischer Form. So schuf er bald Dinge von statischer Ruhe, zur Monumentalität hindrängend, bald Werke von vollendeter lyrischer Schönheit. Betrachtet man die Werke etwa um 1930/31, so schwingt das Pendel deutlich weg von einem bewussten Stilwillen und gewollter Abstraktion zu weichen Formen, die ebensosehr das Werk eines Dichters wie eines Plastikers sind. Er erweist sich in diesen Arbeiten ebensowenig als reiner Bildhauer wie etwa Rodin, den man einen Maler mit dem Meissel gescholten hat, und der ein Dichter war, dessen Saiten vom Lyrischen und Hymnischen bis zum Epischen und Dramatischen reichten. Um diese Jahre ging Heinrich Ganz nicht allein bildhauerischen Problemen nach. Er versuchte nicht mehr wie in seinen Anfängen (auf die er neuerdings zurückgreift) reine Plastik zu machen, Versuche, die ihn in die Nähe der Architektur drängten. Es wäre ebenfalls eine Aufgabe gewesen. Aber innere Bilder, die aus weiter Ferne zu ihm kamen, wiesen ihm einen andern Weg. Er misstraute dem Modell, das zufällig vor ihm sass. Er glaubte eher dem Traum als der Wirklichkeit, und wo er seinen Gesichtern die Augen schliesst, fühlt man, wie der Tag von diesen Masken zurückfällt in die Ruhe und den Traum der Nacht und wie diese Gesichter mit ihm und seinem leisen Handwerk, das nur über den Stein zu streichen scheint, weit in die Räume der Seele wandern. Diese Masken sind



Plastik von Heinrich Ganz, Zürich

Torso, Lehmmodell, lebensgross, 1928





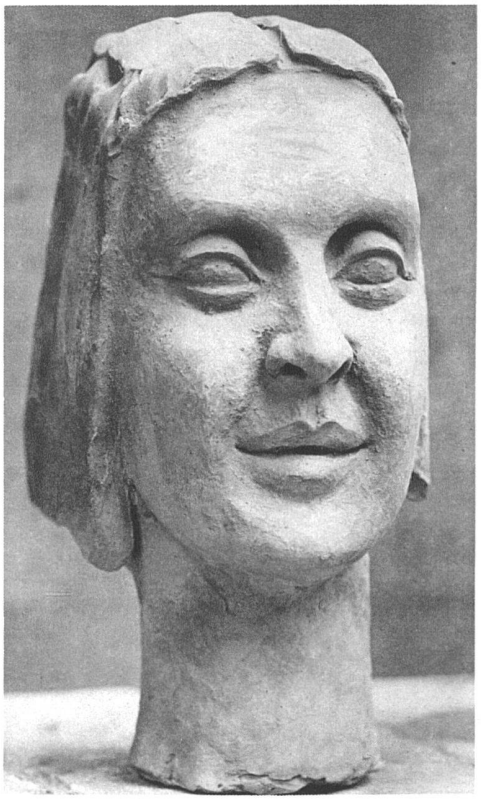
Maske, lebensgross, Terracotta, hellgelb, 1932

Kopf, Terracotta, halbe Lebensgrösse, 1928

Heinrich Ganz, Zürich Terracottabüsten

bisher seine schönsten und vollendetsten Werke. Wie er aber in der Natur den Zufall der Erscheinung meidet, so mögen ihm auch diese Stimmungen, aus denen diese Köpfe herauswuchsen, als zufällig erschienen sein und daher für die Formung nicht als letzte Instanz gültig. Er greift in seinen neuesten Arbeiten, von denen wir hier noch keine Proben geben, wieder auf die Anfänge zurück, verwirft die malerische, vibrierende Oberfläche, um aus dem geschlossenen Block die Form herauszuholen; das Lyrisch-Unbestimmte weicht

Plastik von Heinrich Ganz, Zürich



Kopf, dreiviertel Lebensgrösse, Terracotta, 1929

Kopf, überlebensgross, Gips, geschellackt und nachgeschnitten, 1927

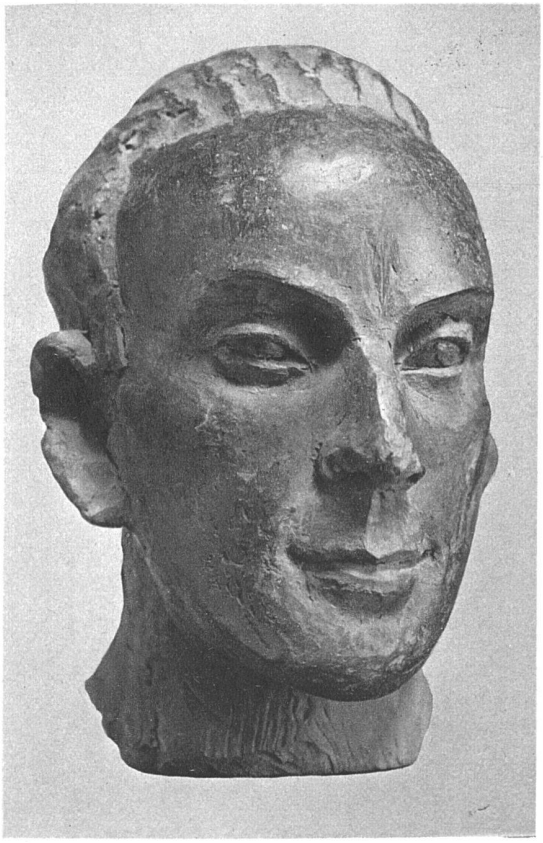
einer strengen, gebauten Form. Hier scheint vorderhand noch der Kampf dieses Künstlers zu liegen, der sich seinen Weg nicht leicht macht, der aber berufen sein dürfte, sich eine eigene Welt lebensvoller Werke zu schaffen.

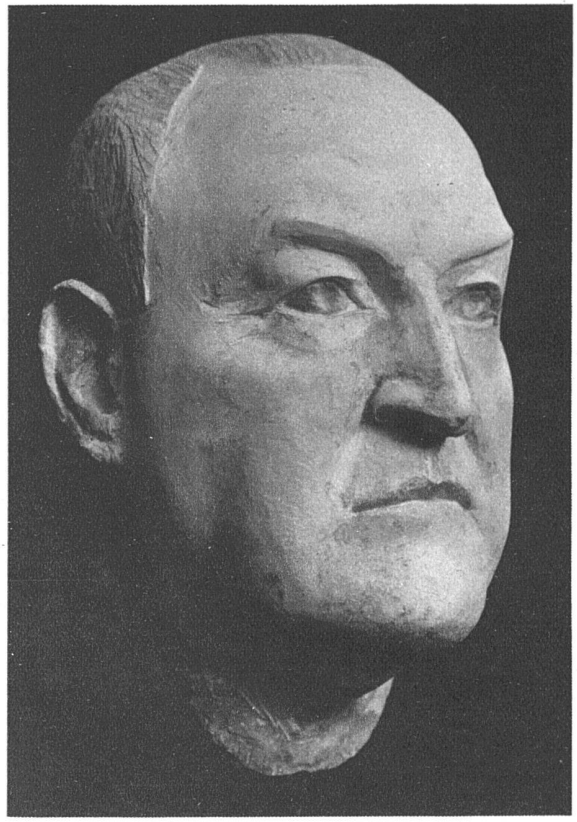
Heinrich Ganz ist 1897 in Rorbas bei Zürich geboren, war zuerst Lehrer und wandte sich dann 1924, also erst mit 27 Jahren, der Bildhauerei zu. Mehr als Italien, Deutschland und Oesterreich, wo er sich aufhielt, gab ihm die frühe ägyptische Plastik, alte mexikanische Kunst und alle anonyme Bildnerei geheimnisvoll vergangener Völker. *kn.*

Plastik von Heinrich Ganz, Zürich

Porträt A. Grieder, Bronze

Porträt Walter Mittelholzer, Bronze





Gipsmodell zum Porträt A. Grieder

Aufnahmen S. 217 bis 220 von C. Ruf, Foto, Zürich